

Bürgermeister Lucas von Bostel
(02. Oktober 1649 – 09. Juli 1716)

Verfasser des Nekrologs: G. E. Edzard 1718

Aus dem Lateinischen übersetzt: Christoph W. Büsch 2007

Transkription: Dr. Jan Dreyer 2008

Es ist bitter zu sagen, der Bürgermeister von Bostel sei gewesen, habe das Ende des Lebens vollzogen, hart, sich erinnern zu müssen, aber besonders schwer zu schreiben. Für wen ist es nicht bitter, den als tot zu bezeichnen, welcher so oft für die Republik gesprochen hat. Zuhause, auf dem Markt, bei den Seinen, bei Ausländern. Und wen kommt es nicht hart an, zu erinnern, die Persönlichkeit sei von den Liebenden emporgehoben worden, welche über 30 Jahre jene schweren, ständigen Belastungen der Pflicht des Syndikats geduldig ertragen, die bürgermeisterlichen Aufgaben etwas mehr als sechs Jahre so bewältigt hat, dass nicht nur der Bürger ihn bewundert hat, sondern auch die auswärtigen Höfe der Könige und Fürsten ihm Beifall und Zustimmung entgegenbrachten. Bei weitem am schwierigsten ist es, über den Tod einer solchen Persönlichkeit so zu schreiben, wie seine Verdienste und die einzigartigen Gaben seines Geistes es erfordern. Es soll nun wenigstens so geschehen, wie die Sitte und in begrenztem Umfang diese seinem Andenken gewidmeten Seiten es erlauben. Es geht, damit ich es noch einmal sage, um die erhabene, wohledle, ehrbare, ausgezeichnete Persönlichkeit des Herrn Lucas von Borstel, Doktor beider Rechte, 23 Jahre Syndikus und danach fast sieben Jahre der wichtigste und verdienteste Bürgermeister unserer Republik.

Hervorgegangen ans Licht ist er im Jahre 49 des vergangenen Jahrhunderts (1649) am 2. Oktober, und in den Lauf des Lebens eingetreten in dieser unserer Vaterstadt, um deren Vorteil und Nutzen er sich bemühte, darüber wachte, bis er sich zur Ruhe brachte und im sanften Tod die Zuflucht von allen Belastungen erreichte. Zum Vater hatte er den sehr ehrenwerten, klugen Herrn Basilius von Bostel, zunächst Bürger und einer der ersten Kaufleute dieser Stadt, in verschiedenen bürgerlichen Verpflichtungen wohl verdient, dann neun Jahre Oberalter und zuletzt bedeutender Senator bis er am 16. Oktober 1669 starb.

Die Mutter war Magdalena Siechmann, Tochter von Hermann Siechmann, bedeutender Kaufmann, einer durch Tugenden und Frömmigkeit ausgezeichnete Dame. Deren erste Sorge war nach Recht und Verdienst, das Kind durch das heilige Bad der Erneuerung vom Schmutz der Sünden abzuwaschen, Gott zu übergeben und dem christlichen Gemeinwesen zuzuschreiben, wobei es den Namen Lucas bekam. Weil nach ihrer Überzeugung ein so großes Pfand nicht nur für sie, sondern auch für die Nachwelt geschenkt worden sei, vertrauten sie ihn, sobald er sprechen konnte, Lehrern an, um ihn mit den Regeln der Frömmigkeit, gebildeten Sitten und Wissenschaften vertraut zu machen, die ihn für schwierigste Studien vorbereiteten. Und das war nicht umsonst. Bald zeigte sich eine rasche, entschlossene, lebhaftige Begabung, welche Vertrauen mehr als Hoffnung erregte, dass er künftig zum Ruhm der Familie, der Vorfahren und zur Zierde der Vaterstadt heranwachsen würde, Grund zu der Anregung, den Sohn studieren zu lassen. Er wurde also nach gebührender Vorbereitung 1666 auf das Johanneum geschickt, wo er unter den Professoren Gutbier, Kristenius, Müller und Capelle allen gebildeten Studien mit so großem Eifer nachging, dass er allgemeine Bewunderung erregte. Einen öffentlichen Beweis seines Fleißes gab er 1669 im Zuhörerraum des Gymnasiums, wo er unter der Leitung des um seine Studien besonders verdienten Kristenius einen Vortrag über historische Herrscher hielt, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Dann widmete er sich dem Studium der

Rechtswissenschaft und begab sich 1670 nach Heidelberg, wo er sich besonders den Professoren Gerckens und Böckelmann anschloss, deren öffentliche und private Vorlesungen er ständig besuchte. Im Jahr darauf ging er nach Leyden, wohin auch Böckelmann berufen worden war, so dass er sein Studium bei ihm fortsetzen konnte, wobei er sich auch die Anerkennung aller anderen Väter dieser Bildungsstätte erwarb und 1674 in einer öffentlichen Erörterung (Disputation) den Grad des Doktors beider Rechte erwarb. Bei dieser Gelegenheit hielt er auch einen Vortrag über die Gründe, aus denen Kaiser Carl V die Herrschaft über das Kaiserreich und Spanien aufgab. Dann begab er sich auf Reisen durch Deutschland, England, Frankreich und Italien, um die Sitten anderer Völker, deren Staaten und Republiken genau kennen zu lernen und sich fremde Sprachen anzueignen. Nachdem er so fünf Jahre verbracht hatte, kehrte er 1679 in die Vaterstadt zurück.

Dort schloss er in feierlicher Hochzeit die Ehe mit der wohledlen und durch alle Tugenden ihres Geschlechtes ausgezeichneten Jungfrau Gesa Brauns, Tochter des berühmten Kaufmannes Johann Brauns und der Anna Stampel. Seine Frau trauert umso heftiger, weil er sie stets inständig geliebt und mit aller Zuneigung ganz umschlungen und sie ihn in zartester Leidenschaft das ganze Leben begleitet hat. Aber weil er aus ihr keinen Nachwuchs empfieng, hielt er sich anstelle von Kindern an diejenigen, welche auf der Suche nach seiner Fürsorge Beispiele von Tugend dargeboten hatten und hatte an deren Entwicklung nicht weniger Freude als an eigenen Kindern. Außerdem nahm er sich derjenigen an, welche die Wissenschaft öffentlich vertreten, so verdanken wir ihm als unserem Förderer besonders viel.

Wir kommen nun zu seinem bürgerlichen Leben. Als er nach seiner langen Wanderschaft in die Vaterstadt zurückgekehrt war, bemühte er sich auf jede erdenkliche Weise, ihr und den Nächsten mit seinen Kenntnissen nützlich zu sein, um das Ziel zu erreichen, zu dem er von den Eltern erzogen, den Lehrern herangebildet und durch eigenen Fleiß ausgerichtet war. Denen, welche Gerichtsfälle zu verhandeln hatten, und seinen Beistand begehrten, stand er bereitwillig zur Verfügung, wenn der Fall nicht anrühlich war. In öffentlichen Versammlungen der Bürger setzte er sich stets für die Ruhe und das Heil der Vaterstadt ein. Dadurch erregte er das Wohlwollen der Vornehmsten und der Bürger und es entstand der Eindruck, dass er mit seinen besonders hohen Gaben auch für schwierige Angelegenheiten geeignet erschiene. Dazu bestimmte man für ihn einen Platz unter den Beisitzern des Niedergerichtes, welchen bis dahin noch niemand aus dem Stand der Doktores besetzt hatte. So konnte er seine Gelehrsamkeit, scharfsinnige Urteilskraft und Arbeitseifer unter Beweis stellen. Diese Aufgaben verrichtete er nach überkommener Sitte und öffentlichen Satzungen zwei Jahre, von 1682 bis 1683 zu umso größerer Anerkennung, als er alle Erwartungen weit übertraf. Als dann die Stelle eines Syndikus frei wurde, erschien den Stadtvätern niemand geeigneter als unser Held. So wurde er am 11. Januar 1687 in allgemeiner Abstimmung gewählt und versah dieses Amt 23 Jahre mit so großem Beifall der übrigen Höheren, dass alle seine Vorschläge stets Beachtung fanden. Weil er sich in dieser Aufgabe um das Vaterland so verdient machte, überlegte man schon damals, seinen Namen unter die Bewerber um die höchste Spitze aufzunehmen, wenn einer der Bürgermeister aus dem Leben schiede. Inzwischen übernahm er zehn schwerwiegende Gesandtschaften:

1688 zu dem gerade zur Regierung gelangten Kurfürsten Friedrich III von Brandenburg, 1689 nach Stade zu den Verwaltern und anderen Beamten der schwedischen Regierung in den Herzogtümern Bremen und Verden, 1690 zu den Generalständen des Vereinigten Belgiens und den Fürsten, die damals im Haag zusammenkamen, 1691 zu dem ruhmreichen König Wilhelm III des großen Britanniens, der sich damals zusammen mit anderen Fürsten im Haag aufhielt, 1692 zu den Beauftragten des schwedischen Königs im Herzogtum Bremen, 1693 wiederum nach London zum britischen König, 1694 erneut zum brandenburgischen Kurfürsten, 1697 zu den Verhandlungen über den Frieden von Reisvik.

Schließlich 1706 zum dänischen König, Friedrich IV.

Der Frieden zu Reisvik beendete längere kriegerische Auseinandersetzungen zwischen England, Holland, Spanien einerseits, und Frankreich andererseits, alles Länder, mit denen Hamburg regen Handel betrieb, so dass diese Beziehungen für die weitere Zukunft geregelt werden mussten. Mit dem dänischen Hof waren Fischereifragen in der Nordsee und den angrenzenden Gewässern zu regeln.

Bei dem Kurfürsten von Brandenburg ging es um die Schifffahrt auf der Elbe und die Regelung über den Erlass von Abgaben. Mit den schwedischen Beamten mussten Fragen des Landverkehrs durch deren Gebiete geregelt werden, und in England ging es um die weitere Befreiung Hamburger Schiffe von den schon in anderen Zusammenhängen erwähnten Navigationsakten. In all diesen Gesandtschaften richtete er sein Augenmerk stets auf das Wohl der Vaterstadt und wickelte alle Aufträge mit großen Erfolgen ab. Wegen seiner mit Bescheidenheit gepaarten Schlagfertigkeit war er bei allen Verhandlungspartnern immer sehr beliebt und stand in hohem Ansehen.

Endlich fiel auch für ihn das Los glücklich aus: Am 26. November 1709 wurden ihm die höchsten Ehren der Republik zuteil, nachdem der erhabene Herr Peter Lengercke, Doktor beider Rechte und äußerst verdienter Bürgermeister, dessen Seele sich wohl befindet, von den Lebenden aufgehoben war und seine Gebeine bis zum jüngsten Tage sanft ruhen. Dieses Amt führte unser Held ganze sechs Jahre und acht Monate so, dass er den übrigen Vätern der Vaterstadt und unzähligen hochstehenden Bürgern sehr fehlen wird. Die Kürze der Zeit wird durch die Menge der Verdienste aufgewogen, durch die er sich ein bleibendes Denkmal gesetzt hat.

Im verflossenen Sommer verfiel er einer Krankheit, bekam so hohes Fieber, dass man ihn schon aufgab. Dank geschickter Ärzte und Gottes Segen genas er wieder, kam erneut zu Kräften und widmete sich weiter seinen öffentlichen Aufgaben. Aber sein Alter verhinderte eine vollkommene Genesung. Die Steinkrankheit, schlaflose Nächte, schwächten ihn immer wieder. Schließlich wurde die Krankheit so stark, dass alles sich zum letzten Gang neigte, weswegen unser Held sich ganz dem Nachdenken über Christus und das himmlische Glück widmete. Mit dem heilsamen Mahl des Körpers und des Blutes unseres Herrn gekräftigt, löste sich die Seele am 9. Juli 1716 in der elften Morgenstunde vom Körper, nachdem 66 Jahre, neun Monate und vier Tage des Alters durchlebt worden waren.

Mögen wir sein Andenken in Ehren halten und seine sterblichen Überreste, welche am 13. Juli in sein Familiengrab in der Nicolaikirche eingebettet wurden, mit seinem Gefolge begleiten.